



„Nicht behindert sein ist kein Privileg“

Baden-Baden (red) - Gut besucht war eine Podiumsdiskussion zum Thema "Psychisch krank - Möglichkeiten der Inklusion", zu der die Behindertenbeauftragten von Baden-Baden, Beate Wirth, und vom Landkreis Rastatt, Petra Mumbach, ins Scherer Kinder- und Familienzentrum eingeladen hatten. Dass Inklusion nicht nur das Thema war, sondern auch direkt praktiziert wurde, zeigte sich in der regen Anteilnahme und den vielen Fragen, die Betroffene selbst und Angehörige an die Diskussionsteilnehmer stellten, heißt es in einer Mitteilung der Stadtpressestelle.

Inklusion beginnt im Kopf, für andere im Herz, oder sie ist ganz einfach der Weg - je nach Sichtweise wird Inklusion sehr unterschiedlich interpretiert: Zu diesen Feststellungen gelangten die Podiumsteilnehmer sehr schnell, zumal sie ganz unterschiedliche Bereiche vertraten. Die Teilnehmer waren: Andreas Hemlein von der Lebenshilfe Baden-Baden/Bühl/Achern, Andreas Funk vom Betreuungsverein des Sozialdienstes katholischer Männer Rastatt (SKM), Markus Walz vom Integrationsfachdienst, Dr. med. Christa Wittkämper-Hüppchen von der Informations-, Beratungs- und Beschwerdestelle Baden-Baden/Rastatt (IBB), Paul Peghini von der Angehörigenselbsthilfegruppe sowie ein Mitglied des Wohnheimbeirats des Caritas-Wohnheims St. Hildegard in Rastatt.

"Tatsächlich ist die im Bundesteilhabegesetz verankerte Inklusion und Teilhabe an der Gesellschaft nicht immer umgehend zu verwirklichen, sondern sie setzt auch die Bereitschaft zur Inklusion und ein tiefes Verständnis für die Schwierigkeiten behinderter Menschen voraus. Denn nicht behindert zu sein", betonte Beate Wirth in ihrer Begrüßung, "ist keine Selbstverständlichkeit und auch kein Privileg, nicht behindert zu sein, ist vielmehr ein Glück".

Auch seien immer mehr Betroffene nicht mehr in feste Familienstrukturen eingebunden und weitgehend auf sich selbst angewiesen, so dass sie hier oft Hilfe eines Betreuers, die Unterstützung am Arbeitsplatz, in der Schule und auch bei den alltäglichen Dingen durchaus benötigen. Von Petra Mumbach nach ihrem Wunsch befragt, antworteten die Betroffenen einheitlich: "Ein gutes Leben".